

L'égalité des chances aujourd'hui

Die Bildungschancengleichheit ist ein Stützpfeiler von demokratischen Gesellschaften. Neure internationale Vergleichstests der Bildungssysteme (z. B. PISA) haben gezeigt, dass sie nicht überall gegeben ist. Die Schweiz hat in diesem Bereich sogar eher schlecht abgeschnitten. Tagesschulen leisten einen Beitrag zur Verbesserung der Bildungschancen für alle Kinder.

Bisherige und zukünftige Entwicklungen

Angebote zur Betreuung von Schulkindern gibt es in der Schweiz schon seit Jahrzehnten. Sie haben regional ganz unterschiedliche Bezeichnungen: Tageshort, Tagesheim, Accueil Ecole à horaire continu, journée continue, structures d'accueil extra scolaires, dopposcuola etc. Bei der folgenden Darstellung beschränken wir uns auf die relativ neuen Konzepte, welche organisatorisch mit der Schule verknüpft sind (Tagesschulen) oder räumlich und zeitlich auf die Schulen abgestimmt sind (Tagesstrukturen).

Aktuelle Situation in den Deutschschweizer Volksschulen

Erste Tagesschulen wurden in den Städten Zürich, Bern und Basel in den achtziger Jahren eingerichtet. Zunächst entstanden gebundene Tagesschulen. Sie arbeiten nach einem integrierten pädagogischen Konzept, das Unterricht und Betreuung unter ein Dach nimmt. Alle Kinder der Schule nehmen am Ganztagesprogramm teil. Gleichzeitig wurden auch freiwillige Tagesschulen aufgebaut, die dem Wunsch der Eltern nach grösserer Flexibilität in der Nutzung entgegenkamen. Damals wie heute war die Berufstätigkeit der Mütter das wichtigste Argument, das auf der politischen Ebene zum Durchbruch verhalf. Der Druck kommt also einerseits von der Forderung nach Gleichstellung und andererseits von der Wirtschaft, die qualifizierte Arbeitskräfte benötigt. Dies erklärt auch die relative Stagnation der Entwicklung in den neunziger Jahren. Wegen der mehrere Jahre dauernden wirtschaftlichen Stagnation war der Mangel an Arbeitskräften kein Thema. Im Jahr 2000 veröffentlichte der Arbeitgeberverband ein Papier zur Familienpolitik, in welchem er sich für die Schaffung von Betreuungsplätzen aussprach. Es folgte 2003 die Anstossfinanzierung des Bundes und 2005 ein Handbuch von Avenir Suisse (Das Einmaleins der Tagesschule bzw. L'école à journée continue), das an alle Gemeinden der Schweiz verschickt wurde. Im wirtschaftlichen Aufschwung wurden sich die verantwortlichen Personen in Wirtschaft und Politik wieder bewusst, dass Betreuungsplätze in grosser Zahl fehlten.

Sämtliche grossen Städte sind derzeit dabei ein flächendeckendes Angebot an Tagesstrukturen aufzubauen. Einige haben dieses Ziel erreicht. In vielen Kantonen haben auch kleinere Gemeinden damit begonnen.

Situation in der Schulen der Suisse romande

Les Cantons romands se sont engagés depuis de nombreuses années dans la création de structures d'accueil extra scolaire.

Le Canton de Vaud a pris une longueur d'avance dans l'organisation et le financement de l'accueil préscolaire et parascolaire par le biais de la nouvelle loi sur l'Accueil de Jour de l'Enfance (2006) ainsi que la création de la Fondation pour l'Accueil de Jour des enfants. Constituée fin 2006, La Fondation pour l'accueil de jour des enfants est chargée de favoriser et soutenir le développement de places d'accueil et d'octroyer des subventions afin de tendre à une offre suffisante. Cette offre est en constante augmentation depuis quelques années.

L'introduction de l'école infantine obligatoire dès 4 ans ouvrira aussi la voie à une harmonisation des horaires scolaires et à la mise en place de l'horaire continu à l'école.

La Ville de Lausanne a introduit le concept d'Accueil pour enfants en milieu scolaire (APEMS) en 1999. Leur principe diffère cependant un peu du modèle alémanique, notam-

ment du fait que les lieux d'accueil ne se situent pas obligatoirement au sein des complexes scolaires. Ainsi, paroisses, réfectoires ou simples appartements sont « réquisitionnés » pour accueillir les quelques 1500 enfants lausannois de 7h à 8h45, de 11h à 14h et de 15h45 à 18h30. Dans le reste du Canton, les lieux d'accueil parascolaires sont en nette augmentation.

Le Canton et la Ville de Genève proposent depuis très longtemps des accueils parascolaires organisés et financés par le GIAP (Groupement intercommunal pour l'animation parascolaire). Une motion du parti radical et une Initiative populaire aboutie le mois dernier demande l'introduction de l'horaire continu et la prise en charge extra scolaire des enfants en collaboration avec les milieux associatifs.

Les Cantons du Valais, de Neuchâtel, du Jura et de Fribourg ont tous une législation spécifique concernant l'accueil des enfants et des réglementations permettant de financer les lieux d'accueil préscolaires et parascolaires. Ces structures sont dénomées „Unité d'Accueil pour Ecoliers“ (UAPE)

Absicht der EDK im Rahmen von HarmoS

Das HarmoS-Konkordat vom 14. Juni 2007 beschreibt im Artikel 11 „Blockzeiten und Tagesstrukturen“ das minimale Angebot, das die Volksschule bereitstellen soll. Auf der Primarstufe soll der Unterricht vorzugsweise in Blockzeiten organisiert sein. Zusätzlich soll ein bedarfsgerechtes Angebot für die Betreuung der Schülerinnen und Schüler ausserhalb der Unterrichtszeit bestehen. Die Nutzung dieses Angebots ist freiwillig und für die Erziehungsberechtigten grundsätzlich kostenpflichtig.

Chancenungleichheit in der Schweizer Volksschule

Chancengleichheit in der Bildung bedeutet, dass jedes Kind unabhängig von seiner familiären Herkunft und von seinem kulturellen Hintergrund, die gleichen Möglichkeiten bekommt, die Schule erfolgreich abzuschliessen. Das ist eine der drei Dimensionen des Bildungssystems, welche die EDK mit der Einrichtung eines Bildungsmonitorings untersuchen will (Art. 10 HarmoS-Konkordat). Die Schaffung von gleichen Chancen für alle ist aus ethischen Überlegungen wichtig und ebenso in volkswirtschaftlicher Hinsicht von grosser Bedeutung. Je mehr Kinder die obligatorische Schulzeit erfolgreich abschliessen und eine berufliche Laufbahn einschlagen können, in der sie für sich selber sorgen können, desto besser geht es der Volkswirtschaft. Diesen Zusammenhang belegt Wössmann (2007) mit statistischen Analysen der Ergebnisse von PISA 2000.

Genau in diesem Punkt schneidet die Schweiz im internationalen Vergleich schlecht ab. Die Schweiz gehört zu jenen Ländern, in denen der Unterschied zwischen den Leistungen der besten und jenen der schlechtesten Schülerinnen und Schüler am grössten ist. Die familiäre Herkunft ist der wichtigste Faktor, welcher die Schulleistungen erklärt. Das bedeutet, dass in der Schweiz der gesellschaftliche Status von den Eltern an die Kinder vererbt wird und die Schule darauf wenig Einfluss nimmt.

Zahlreiche Massnahmen werden diskutiert, um diesen Mangel zu beseitigen. Unter Bildungsexpertinnen und -experten unbestritten sind die frühere Einschulung, Bildungsangebote für Vorschulkinder und der Verzicht auf Differenzierung in der Sekundarstufe I.

Die Wirkung von Tagesschulen auf die Schulleistungen und auf die Entwicklung der Kinder wird zurzeit in Deutschland im Projekt «StEG Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen» (www.projekt-steg.de) und in der Schweiz im Nationalfondsprojekt «EduCare - Qualität und Wirksamkeit familiärer und ausserfamiliärer Betreuung und Bildung von Primarschulkindern» (<http://www.educare-schweiz.ch/>) erforscht.

Wie verbessern Tagesschulen die Bildungschancengleichheit?

Die Frage ist eigentlich nicht, ob Tagesschulen einen Beitrag zur Bildungschancengleichheit leisten, sondern eher in welchem Mass und unter welchen Voraussetzungen sie das tun. Wenn lediglich das Ziel verfolgt wird, die Kinder an einem sicheren Ort aufzubewahren, dann

wird man wahrscheinlich auch nur dieses Ziel erreichen. Man kann aber die neuen Strukturen wie Mittagstische, Nachmittagsbetreuung in ein pädagogisches Konzept einbetten und Verbindungen mit der Schule aufbauen. Dabei soll nicht der Unterricht in die Freizeit ausgedehnt werden, sondern die Kinder sollten vom Betreuungspersonal als lernende Wesen erkannt und dementsprechend gefördert werden. Wenn es gelingt, auch Bildungsziele in die Betreuungskonzepte zu integrieren, darf man erhöhte Bildungschancen für die Kinder erwarten. Aus folgenden Gründen.

- Dank der Tagesstruktur gibt es mehr Zeit für individuelle Förderung. Die Kinder können vermehrt ihren eigenen Interessen nachgehen und dabei in eigener Verantwortung etwas lernen. Sie stärken so ihre Selbstkompetenz und bereiten sich auf das lebenslange Lernen vor.
- Viele Schulkinder sind in ihrer Freizeit zuhause nicht betreut und versuchen sich mit Fernsehen und Computerspielen die Langeweile zu vertreiben. Das hat zur Folge, dass Lebenszeit ungenutzt verstreicht und die Kinder im schlimmsten Fall Gewalt- und Sexszenen ausgesetzt sind.
- Tagesschulkinder verbringen mehr Zeit zusammen mit anderen Kindern. Sie lernen miteinander umzugehen und innerhalb einer Gruppe einen Platz einzunehmen. Das erhöht ihre Sozialkompetenz. In den heutigen Kleinfamilien mit ein bis zwei Kindern fehlt diese Möglichkeit sehr oft.
- Für fremdsprachige Kinder verlängert sich die Zeit, in der sie die deutsche Sprache lernen können. Sie haben auch bessere Möglichkeiten, sich in der Schweizer Kultur zu integrieren.
- Die Gesundheitsförderung bekommt in Tagesschulen ganz natürlich einen festen Platz. Hände waschen und Zähne putzen werden zu alltäglichen Routinen. Die Schule kann auf ein gesundes und ausgewogenes Essen achten und die Lehr- und Betreuungspersonen leben das gesundheitsfördernde Verhalten vor.

Tagesschulen für alle - gratis

Der Verein Tagesschulen Schweiz hat letztes Jahr sein 20-jähriges Bestehen gefeiert und aus diesem Anlass ein Positionspapier unter dem Titel «Tagesschulen für alle - gratis» herausgegeben. Wir postulieren darin, dass Tagesschulen zum Grundangebot der schweizerischen Volksschule gehören sollen. Sehr oft sind die Elternbeiträge ein Grund dafür, dass Eltern ihre Kinder nicht in eine Tagesschule schicken. Damit die Volksschule auch im 21. Jahrhundert alle Kinder erreichen kann und allen Kindern gute Bildungschancen geben kann, muss sie zur Tagesschule für alle werden.

Die Einführung von Tagesschulen kann nicht von einem Jahr aufs andere flächendeckend erfolgen. Das zeigen die Erfahrungen der letzten 30 Jahre. Die Strategie der EDK, bedarfsgerechte Betreuungsangebote an den Schulen aufzubauen, ist ein Schritt in die richtige Richtung. Sofern diese Angebote von einer guten Qualität sind, werden sie zunehmend genutzt und wenn die Betreuungsangebote mit den Schulen zusammenarbeiten, können sich daraus Tagesschulen entwickeln. Die Frage, ob sie für die Eltern kostenpflichtig sein sollen, wird sich auch für die EDK wieder stellen, nämlich dann, wenn sie von einer Mehrheit der Schülerinnen und Schüler genutzt werden.

Markus Mauchle und Norah Lambelet Krafft, Verein Tagesschulen Schweiz

Markus Mauchle et Norah Lambelet Krafft, association suisse des écoles à horaire continu

Literatur

EDK Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (2007): Interkantonale Vereinbarung vom 14. Juni 2007 über die Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmonoS-Konkordat)

Wössmann Ludger (2007): Letzte Chance für gute Schulen, Zabert Sandmann